

# Krankenkassen-Prämien steigen nur leicht

Die Grundversicherung wird nächstes Jahr um etwa 2 Prozent teurer – allerdings gibt es grosse Unterschiede

VON PETER BURKHARDT

Die Versicherten können aufatmen: Die Prämien in der obligatorischen Grundversicherung steigen im kommenden Jahr nur moderat. Als Erste hatte diese Woche die CSS-Gruppe eine Prognose gewagt. Die zweitgrösste Grundversicherer will die Prämien bei ihren Marken CSS, Intras und Arcosana um durchschnittlich 1 bis 2 Prozent anheben.

**NUN ZEIGT EINE UMFRAGE** der «Schweiz am Sonntag», dass alle grossen Krankenkassen mit einem Mini-Aufschlag rechnen. Die Marktführerin Helsana will dank ihres gut gefüllten Reserverpolsters die Prämien bei ihren Marken Helsana, Progres, Avanex und Sansan weniger anheben, als es der Kostenanstieg von voraussichtlich 3 Prozent eigentlich gebieten würde. «Aufgrund der komfortablen Eigenkapitalsituation werden die Prämien weniger stark steigen als der Leistungskostenanstieg», sagt Sprecher Rob

Hartmans. Mit anderen Worten: Auch bei der Helsana steigen die Prämien im Schnitt um 1 bis 2 Prozent.

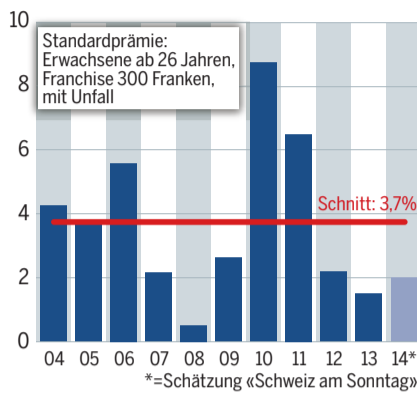
Eine «moderate Prämienrunde» verspricht dank ihrer guten Finanzlage auch die dritte grosse Krankenversicherung, die Groupe Mutuel. Sie will sich aber noch nicht auf eine Zahl festlegen. Die Visana-Gruppe plant für alle drei Marken – Visana, Sana24 und Vivacare – eine moderate Prämienhöhung. «Wir gehen aktuell im gesamtschweizerischen Mittel von rund 2 Prozent aus», sagt Sprecher Christian Beusch.

**GAR KEINEN PRÄMIENANSTIEG** wird es bei der Assura geben. «Wir werden dem Bundesamt für Gesundheit eine allgemeine Nullrunde vorschlagen», sagt der stellvertretende Generaldirektor Jean-Bernard Pillonel. Noch keine Angaben machen die weiteren grossen Kassen Swica, Sanitas und Concordia.

Insgesamt zeichnet sich damit der dritte moderate Prämienanstieg in Folge ab (siehe Grafik). Zu Beginn des laufenden Jahres waren die Prämien der

## ANSTIEG DER PRÄMIEN

Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent



QUELLE: BAG

GRAFIK: SCHWEIZ AM SONNTAG/BAR

Grundversicherung für Erwachsene um durchschnittlich 1,5 Prozent gestiegen. Das liegt deutlich unter dem zehnjährigen Mittel von 3,7 Prozent. Die Prämien für Kinder sanken sogar im Schnitt um 1,4 Prozent, während es bei den jungen Erwachsenen einen Anstieg um durchschnittlich 2,9 Prozent gab.

«Es verdichtet sich, dass der Trend in die Richtung einer erneuten moderaten Prämienrunde geht», bestätigt Paul Rhyn, Sprecher des Krankenkassenverbandes Santésuisse. Eine gewisse Unsicherheit gebe es allerdings noch wegen der Auswirkungen der neuen Spitalfinanzierung und der Rechnungsrückstände der Spitäler. Noch immer fehlt ein Teil der Spitalrechnungen aus dem vergangenen Jahr.

**DER TIEFE DURCHSCHNITTLICHE** Prämienanstieg sagt allerdings für den einzelnen Versicherten wenig aus. Je nach Prämienregion, Versicherungsmodell und Franchise kann es zu grossen Abweichungen gegenüber dem schweizerischen Mittel kommen. Einen Hinweis geben die kan-

tonalen Unterschiede beim Kostenanstieg. Insgesamt hatte der Gesundheitssektor seine Kosten im vergangenen Jahr recht gut im Griff. Der Kostenanstieg in der Grundversicherung betrug lediglich 3,2 Prozent. Das ist leicht weniger als der zehnjährige Schnitt.

**GANZ ANDERS SIEHT** es jedoch aus, wenn man die Kantone anschaut. Deutlich über dem schweizerischen Mittel stiegen die Kosten in den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Glarus, Solothurn, den beiden Appenzell, St. Gallen, Aargau und Wallis. In diesen Kantonen müssen sich die Versicherten deshalb im nächsten Jahr auf deutlich höhere Prämien gefasst machen.

Stark unterdurchschnittlich war der Kostenanstieg hingegen in den Kantonen Basel-Stadt, Thurgau, Waadt und Neuenburg. In den Kantonen Bern, Freiburg, Tessin und Jura gelang es sogar, die Kosten zu senken. In all diesen Kantonen dürfen die Versicherten deshalb 2014 mit einem geringfügigen Prämienanstieg rechnen.

## Fehlende Suizidprävention

Selbsttötungen liessen sich gemäss Experten verringern

VON FABIENNE RIKLIN

Auf der Suche nach der Zuger Studentin Oliva Ostergaard (20) haben gestern erneut Polizisten den Zugersee mit einer Unterwasserkamera abgesucht. Vergeblich. Seit zwei Wochen fehlt von der Dänin jede Spur. Die Polizei geht von einem Suizid aus.

Wie neue Zahlen aus den kantonalen Polizeistatistiken zeigen, gab es vergangenes Jahr rund 1100 Suizide – ohne Sterbehilfe. Im Kanton Aargau waren es 95 – 14 Prozent mehr als 2011. Auch in Bern stiegen die Selbsttötungen von 138 auf 165, ebenso in St. Gallen von 62 auf 67. Über alle Kantone gesehen ist zwar die Suizidrate der über 25-Jährigen rückläufig. Anders aber bei Adoleszenten: Nach Unfällen ist der Suizid bei den 15- bis 24-Jährigen die zweithäufigste Todesursache. «Wirklich sterben wollen die wenigsten, nur nicht mehr weiterleben wie bisher», sagt Urs Hepp, Chefarzt der Psychiatrischen Dienste Aargau. «Bei Jugendlichen können beispielsweise Beziehungskrisen eine impulsive Suizidhandlung auslösen.» Solche Affekthandlungen sind fatal: «70 Prozent der Suizidopfer entschliessen sich innerhalb einer Stunde, sich das Leben zu nehmen. Ein Viertel handelt gar innert weniger Minuten.»

Für Sebastian Haas, Chefarzt der integrierten Psychiatrie in Winterthur und Vizepräsident von «Ipsilon», dem Dachverband für Suizidprävention, ist klar: «Selbsttötungen sind in den meisten Fällen eine Art psychische Unfälle und könnten verhindert werden.» Das Thema Suizid sei in der Bevölkerung aber noch immer tabuisiert. Und die Meinung, man könne einen suizidalen Menschen nicht von seinem Vorhaben abbringen, nach wie vor verbreitet. Dabei zeigen Gespräche mit Überlebenden: «90 Prozent sind froh, noch zu leben», sagt Haas.

**FÜR FACHLEUTE STEHT FEST:** Suizide lassen sich verhindern, wenn man einfache Gelegenheiten für Selbsttötungen aus der Welt schafft. «Man kann keine absolute Sicherheit herstellen, doch Abschränkungen beispielsweise entlang

von Geleisen wirken», sagt Hepp. Auch Tafeln, aufgestellt an sogenannten Hotspots, mit Hinweis auf die Telefonnummer 143 der Dargebotenen Hand helfen. Der Kontakt zu anderen Menschen ist entscheidend: «Die Möglichkeit, sich etwas von der Seele reden zu können, ist eine Entlastung», sagt Hepp.

Das bestätigt auch Urs Kiener, Jugendpsychologe von Pro Juventute. Pro Tag ruft dort über die Nummer 147 ein Jugendlicher wegen Suizidgedanken an. «Es ist wichtig, den Jugendlichen aufzuzeigen, dass es immer Alternativen gibt, auch wenn die Situation aussichtslos erscheint.» Kiener nimmt auch das Umfeld von Heranwachsenden in die Pflicht: «Heute besteht immer noch die Tendenz, Suizide nicht anzusprechen.»

Unter dem Motto «Darüber reden kann Leben retten!» hat die psychologische Beratungsstelle der Universität und ETH Zürich das Netzwerk «Krise und Suizid» gegründet. Sechs bis acht Studierende nehmen sich pro Jahr das Leben. «Studenten haben nicht mehr Suizide als die Altersgenossen», sagt Ulrich Frischknecht, Leiter der Beratungsstelle. Während der Adoleszenz müsse jede Persönlichkeit einen grösseren Umbau bewältigen. «Bei den Studenten kommt hinzu, dass die Adoleszenz länger und ihr Selbstwert oft an den Erfolg geknüpft ist.»

**AUF BUNDESEBENE** besteht Nachholbedarf. Heute investiert der Bund laut Bundesamt für Gesundheit in die Suizidprävention jährlich 100 000 Franken. Zum Vergleich: Bei der Verkehrssicherheit sind es Hunderte Millionen. «Das ist absurd, zumal dreimal mehr Menschen durch Suizide sterben als auf der Strasse», sagt Haas. Auch für den ehemaligen Zuger Gesundheitsdirektor und heutigen Ständerat Joachim Eder (FDP) macht die Schweiz zu wenig. «Es ist verheerend, dass das Präventionsgesetz vergangenen Herbst im Parlament gescheitert ist.» Deshalb ist Eder dabei, die parlamentarische Gruppe «Psychische Gesundheit» zusammen mit SP-Nationalrat Andy Tschümperlin zu gründen. «Wir ergreifen gemeinsam mit privaten Organisationen die Initiative.»

### OLIVIA OSTERGAARD (20)

Seit dem 26. März fehlt von der Jura-Studentin jede Spur. Die Zuger Kantonspolizei geht von einem Suizid aus.



INSERAT

## SCHULTHESS Waschmaschinen

### Die umweltfreundliche Wahl für Ihr Zuhause



Die Schulthess-Geräte werden mit viel Stolz und Engagement in Wolfhausen im Zürcher Oberland entwickelt und produziert! Wir leisten unseren Beitrag, damit heutige und künftige Generationen in einer intakten Umwelt leben können. Schulthess steht für:

- Niedriger Strom- und Wasserverbrauch
- Robuste Bauweise und Langlebigkeit
- Sehr einfache Bedienung
- Ausserst leise im Betrieb
- Schnelle Waschprogramme

**SCHULTHESS**  
Wäschepflege mit Kompetenz

Sie finden uns im Fachhandel oder unter [www.schulthess.ch](http://www.schulthess.ch)